

Anja Seliger

Pragmatische Toleranz

Das Chorgestühl im protestantischen Kirchenraum

Anja Seliger ist Kunsthistorikerin an der Humboldt-Universität zu Berlin und schreibt ihre Dissertation zum Thema „Die mittelalterlichen Chorgestühle der Mark Brandenburg im Spiegel von Baugestalt und Bildfunktion“.

In zahlreichen märkischen Kirchen befinden sich noch Ausstattungsgegenstände, die vor der lutherischen Reformation entstanden sind. Ihre bildkünstlerische Ausgestaltung und funktionelle Benutzbarkeit richtete sich nach den Bedürfnissen, die sich aus dem Ritus des altchristlichen Glaubens ergaben. Zu diesen Ausstattungsobjekten zählen auch die mittelalterlichen Chorgestühle, eine Gattung ortsgebundener Sitzmöbel im liturgischen Zentrum des altchristlich geprägten Kirchenbaus. Heute werden diese Gestühle nur noch selten benutzt; ihre ursprüngliche Funktion ist in Vergessenheit geraten. Es mag daher nicht nur dem rückläufigen religiösen Verständnis in unserer Gesellschaft geschuldet sein, dass die Besucher unserer Kirchen beim Anblick der liturgischen Großmöbel verwundert fragen, warum diese Gestühle im protestantischen Kirchenraum vorkommen und welche Aufgabe ihnen zukam.

Zur Zeit ihrer Entstehung im Mittelalter saßen in ihnen, vom Laienbereich des Kirchenraumes getrennt, die Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft wie zum Beispiel Mönche und Domherren. Sie hielten darin mehrfach täglich den Gottesdienst mit Stundengebeten und Hymnengesang. Die hohe Zahl der überlieferten Chorgestühle in Stadtpfarrkirchen zeigt, dass Chorgestühle nicht nur in Kirchen mit angeschlossener kanonisierter Gemeinschaft vorhanden waren, sondern seit dem ausgehenden Mittelalter einen ebenso festen Bestandteil der Ausstattung städtischer Pfarrkirchen darstellten



Marienkirche Salzwedel, Chorgestühl um 1390 mit barockzeitlicher Dorsalbemalung mit Aposteln, Kirchenvätern u.a.; Fotos: Anja Seliger

und das zahlreiche geistliche Personal ebenfalls verpflichtet war, zu bestimmten Zeiten Stundengebete abzuhalten.

Im Zuge der Reformation wurden das Pfarrpersonal verringert und Klöster aufgelöst. Die langen Stundengebete sind zwar zugunsten des Predigtgottesdienstes aufgegeben worden, die Gesänge waren aber nach der neuen Kirchenordnung weiterhin erwünscht. Die Chorgestühle büßten daher teilweise ihre althergebrachte liturgische Funktion ein, dennoch blieben sie in großer Zahl erhalten. Chorgestühle aus Kloster- und Stiftskirchen erhielten sich ausschließlich, wenn sie zu Pfarrkirchen oder, wie in Brandenburg an der Havel und in Havelberg geschehen, zu evangelischen Domstiften umgewandelt wurden. Ausschlaggebend dafür waren einerseits sicher der Materialwert und der reiche Bildschmuck, andererseits kann angenommen werden, dass eine fortdauernde Weiternutzung des Chorgestühls Grundvoraussetzung für seine Bewahrung war. Doch wie und vor allem von wem wurden die Chorgestühle in nachreformatorischer Zeit genutzt? Wie ging die Gemeinde mit den Bildern um?

Während sich die lutherische Bildkritik vor allem gegen die Hei-

ligenverehrung und die Kultbilder richtete, ging man mit dem repräsentativen Sitzmöbel und dessen bildkünstlerischer Gestaltung eher unbefangen um. In ihren Bildbestand wurde kaum eingegriffen. In brandenburgischen Kirchen kam es erst eine Generation nach Einführung der Reformation als Ausdruck der Konsolidierung des lutherischen Glaubens zu einer generellen Erneuerung der Ausstattung und Kirchen, während der auch das Aussehen der Gestühle verändert wurde. Die Wangenreliefs mit Heiligendarstellungen oder Szenen aus der Passion Christi wurden zumeist durch eine Bemalung der Rückwandfelder oberhalb der Sitze ergänzt. Dabei dominierten die Aposteldarstellungen, begleitet von Bildnissen der Kirchenväter und Reformatoren. 1597 wurde die Rückwand (Dorsale) des St.-Ulrici-Brüdergestühls in Braunschweig mit Darstellungen von Kirchenvätern und Reformatoren bemalt, etwas jünger sind die Apostel- und Prophetenreihen, ergänzt um Jesus Christus, in der Salzwedeler St.-Marien-Kirche. Die zwölf Apostel mit Jesus Christus am Dorsale der Werbener Johanniskirche wurden erst um 1720 aufgemalt. Beliebt war auch die Markierung der Einzelsitze mit den Herrschaftszeichen. Die ad-



Jacobikirche Perleberg, Chorgestühl und Dreisitz

ligen Domherren des nun evangelischen Domkapitels zu Brandenburg an der Havel ließen den alten Gestühlsreihen eine neue Buchablage vorblenden und brachten ihre Wappen an Wangenaufsätzen und Dorsalen an.

Wenn eine Inschrift am Stendaler Mariengestühl von einer Renovierung im Jahre 1586 durch die Kirchenvorsteher berichtet, so zeugt dies nicht nur vom Respekt, mit dem der altchristlichen Ausstattung begegnet wurde. Die Amtsnachfolger derjenigen Kirchenvorsteher der St.-Marien-Gemeinde, die 1501 das Chorgestühl gestiftet hatten, griffen hier eine gängige mittelalterliche Praxis auf, die der Stiftungserhaltung und -erweiterung diene und mit der eine Kontinuität behauptet werden konnte. Auch landesherrliche Zeichen, wie die in die Ranken eingebundenen Wappenschilde mit dem brandenburgischen Adler am Gestühl der St.-Katharinen-Kirche zu Brandenburg an der Havel trugen dazu bei, die Gestühle für die Obrigkeit nutzbar zu machen. Denn die Wappen symbolisierten als Statthalter die Gegenwart der Obrigkeit trotz physischer Abwesenheit.

Dieses Vorgehen leitet zur Frage nach den Nutzern über. Die soziale Staffelung der frühneuzeitlichen Gesellschaft spiegelte sich wider in der Neuausstattung der Kirchen mit einem komplexen Gemeindegestühl und seiner Anordnung. Die Zuweisung eines Platzes im Kirchenraum erfolgte immer nach der sozialen Stellung des Gemeindegliedes; eine Qualifizierung der einzelnen Stühle nach Rang und Stand ermöglichte eine entsprechende Integration des vormals für den Klerus reservierten Chorgestühls. Es waren

nun weltliche, privilegierte Gemeindeglieder wie der Patronatsherr, der Kirchenvorstand oder eine ständische Korporation, die im Chorgestühl Platz nahmen. Im neuen Ritus versinnbildlichten sie in dem Sondergestühl zugleich die Gleichsetzung der Gemeinde mit dem allgemeinen Priestertum. Bis in das 19. Jahrhundert ist diese Tradition der



Marienkirche Stendal, Chorgestühl 1501 von Hans Ostwalt gefertigt, Inschrift über die Restaurierung des Gestühls durch die Kirchenältesten im Jahr 1583

Sitzplatzprivilegierung in der Perleberger St.-Jacobi-Kirche belegt. Dort forderten im Jahre 1842 Magistrat und Stadtgericht die Wiedereinrichtung eines angemessenen Gestühls im Magistratschor, das kurz zuvor bei der Kirchenrestaurierung entfernt worden war.

Es ist anzunehmen, dass in den Pfarrkirchen die Chorgestühle liturgisch weitergenutzt wurden, zumal

der Chorgesang nach der Kirchenordnung von 1540 wie gebräuchlich, aber auf Deutsch, fortgeführt wurde. Bildquellen zeigen darüberhinaus die Gestühle als elementaren Baustein der städtischen Erinnerungskultur, der Begräbnisliturgie. Die nicht mehr erhaltenen Reihen eines Chorgestühls der Gotthardtkirche in Brandenburg an der Havel sind auf dem Epitaph der Familie Weitzke aus dem Jahr 1586 abgebildet. Zwei Reihen zu etwa fünf bis sechs Sitzen stehen sich am angestammten Ort in den Chorpfeilerarkaden gegenüber, während zwischen ihnen ein Sarg aufgebahrt ist. Im Rahmen der Totenmesse versammelten sich gerade einige protestantische Geistliche und nutzen das Gestühl zu memorialen Handlungen. Das einige Jahre später angelegte Stuhlverzeichnis der Gotthardtkirche (1597-1654) nennt an jenem Ort zwischen den Pfeilern sechs fünfsitzige Stände, der erste davon „für die Kirchenväter gebaut“. Ob es sich dabei um die mittelalterlichen Chorgestühle oder Neubauten handelt, lässt sich heute nicht mehr entscheiden.

Neben diesen sakralen Gebräuchen waren die Chorgestühle vermutlich auch in die christliche Erziehung der Gemeindeglieder eingebunden. Die zahlreichen eingeritzten Graffiti, von einfachen Monogrammen bis zu Mühlespielen, an den Sitzbrettern und Armlehnen der Gestühle mögen bei der Unterweisung der Schüler im Katechismus entstanden sein und erinnern, etwas überspitzt gesagt, stark an die eigenen Kritzeleien auf den Schultischen.

Eine andere wichtige Form der nachreformatorischen Aneignung ist die Verwendung der Chorgestühle als Beichtstuhl. Während aus Sachsen zahlreiche Belege von Umnutzungen von Chorgestühlen zu Beichtstühlen bekannt sind, ist dieses Phänomen anhand der erhaltenen Objekte in der Mark Brandenburg nicht eindeutig greifbar. Ein Blick auf andere Quellengattungen zeigt jedoch, dass dies einer Forschungslücke geschuldet ist. Schriftliche Überlieferungen aus Frankfurt (Oder) beispielsweise berichten, dass sich noch im mittleren 17. Jahrhundert die vornehmen Leute in die Gestühle hinter dem kleinen Altar, also in die Chorgestühle, stellten. Eine Kirchenbeschreibung des frühen 19. Jahrhunderts schildert, wie der Beichtiger dann aus seinem Beichtstuhl zu den



Gotthardtkirche Brandenburg a.d.H., Epitaph der Familie Weitzke von 1586

Herren im Chorgestühl geht und dort die Beichte absolviert. Dieses auf uns befremdlich wirkende Verhalten der gehobenen Gemeindemitglieder ist Ausdruck eines ständischen Selbstverständnisses und bezeugt die zuvor skizzierte Rolle des Chorgestühls innerhalb der frühneuzeitlichen Kirchenbestuhlung. Weitere Belege für die Nutzung als Beichtstuhl liefern Konfessionsbilder, die die protestantische Glaubenspraxis idealtypisch wiedergeben. Eine solche Glaubenstafel in der Luckauer Stadtkirche zeigt den Moment der Ohrenbeichte im Chorgestühl, das zu diesem Zwecke aus dem Hochchor in das südliche Seitenschiff überführt worden war.

Im Vergleich zu den Pfarrkirchen lässt die geringe Zahl an erhaltenen Gestühlen aus Klosterkirchen dort

auf einen anderen Umgang schließen. Die hohe Verlustrate resultiert vermutlich aus der mehrfach belegten Umnutzung der Klostergebäude zu Hospitälern, Schulen oder Lagerräumen. Vor Ort verblieben die Chorgestühle - soweit es sich heute rekonstruieren lässt - nur in den zu Pfarrkirchen umgewandelten Klosterkirchen; so geschehen in der ehemaligen Dominikanerkirche zu Neuruppin und der Franziskanerkirche in Berlin. Ähnlich der oben angedeuteten Aneignung der mittelalterlichen Chorgestühle durch die evangelische Kirchengemeinde konnte Ruth Slenczka anhand der Salzwedeler Mönchskirche die Dimension eines gesamtstädtischen Repräsentationswunsches der frühen Neuzeit herausarbeiten. Dem Superintendenten Cuno kam dabei

eine besondere Rolle zu: Seit die ehemalige Klosterkirche im Zuge der Reformation als gemeinsame Pfarrkirche für die Alt- und Neustadt diente, nutzte er das alte Chorgestühl, das noch immer durch den Lettner vom Laienraum getrennt stand, für Amtseinführungen und Unterweisungen des Pfarrpersonals.

Nur in seltenen Fällen ist die Überführung eines Klostergestühls in die nahegelegene Dorfkirche nachweisbar. Dort kam es zu einer Aneignung der Gestühle durch die örtlichen Vertreter herrschaftlicher Ämter oder den Patronatsherren, die die Gestühlsreihen verkleinern und nach ihren Ansprüchen gestalten ließen. Teile des Gestühls aus dem Zisterzienserinnenkloster Neuendorf (Altmark) wurden in die Dorfkirche Luffingen verbracht und dort zu einem zweigeteilten Sondergestühl umgebaut. Die beiden Dreisitze in Dähre (Altmark) stammen vermutlich aus der Stiftskirche Diesdorf. Dieses Phänomen ist auch in angrenzenden Regionen greifbar. Beispielsweise wurde das Dominikanergestühl in Röbel (Mecklenburg) vor 1741 in die Pfarrkirche St. Nikolai überführt.

Wie gezeigt werden konnte, war für die Bewahrung des Ausstattungsstückes Chorgestühl seine kontinuierliche Nutzung ausschlaggebend. Heute spricht man diesen Sachquellen aus vergangenen Zeiten einen Denkmalwert zu, der ebenfalls zu ihrer Erhaltung beiträgt. Ihrer kirchenhistorischen Dimension wird man damit allein jedoch nicht gerecht, können die mittelalterlichen Chorgestühle doch auch den toleranten Umgang mit Zeugnissen anderer Konfessionen verdeutlichen.

Anzeige

Glockensachverständiger

für die Beratung und Begleitung in allen Glockenfragen

Helmut Kairies

freier Mitarbeiter der Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Untermarkt 22 | 02826 Görlitz | Fon 03581 667901 | Fax 03581 764139
hekai@gmx.de | www.kirchenbau.ekbo.de/1063385

